

Wien, 2019



## **Sozial-ökologische Demokratie?**

### **Die doppelte Herausforderung von Demokratie und Ökologie in der Transformation**

Verfasser

**Christopher Beil**

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	3
Sozial-ökologische Transformation .....	4
Der Zusammenhang von Demokratie und Ökologie .....	5
Die doppelte Materialität der Demokratie .....	6
Sozial-Ökologische Demokratie - Transformative Demokratie .....	7
Resümee .....	9
Bibliographie.....	11

## Einleitung

Spätestens seit dem Ausbruch der Wirtschafts- und Finanzkrise 2007/2008 haben Wissenschaftler\*innen immer wieder darauf hingewiesen, dass wir es nicht mit einer einzelnen Krisenerscheinung zu tun haben, sondern dass viele unterschiedliche Krisen Teil einer umfassenden, einer Multiplen Krise sind. Neben der Wirtschafts- und Finanzkrise sind dabei auch die ökologische Krise und die politische bzw. demokratische Krise zentral.

Aktuell wird der Begriff der Großen oder auch sozial-ökologischen Transformation breiter diskutiert. Transformation kann dabei als fundamentale Veränderung verstanden werden, die grundlegende Werte, Routinen und Praktiken herausfordert. Der Begriff der Transformation deutet umfassende Änderung auf verschiedenen Ebenen (lokal, regional, global) an und ist außerdem nicht auf bestimmte Zeithorizonte (kurz-, mittel-, langfristig) begrenzt. Diese Diskussion entstand ebenfalls in Folge der Krise 2007/08 und den Diskussionen rund um die Themen Klimawandel und nachhaltige Entwicklung. Viele Beiträge um eine notwendige Transformation zeichnen zwar oft gute Problemdiagnosen, verbleiben aber in den Lösungsvorschlägen meist auf Ansätzen der ökologischen Modernisierung, der Technologisierung bzw. eines grünen Wachstums. Die Notwendigkeit einer Reduktion des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes wird durchaus anerkannt, soziale Fragen oder gar Macht- und Herrschaftsfragen bleiben aber oft unberücksichtigt.

Damit jedoch eine Transformation hin zu einem Gutem Leben für alle gelingen kann, ist in meinen Augen zentral, dass Demokratie und Ökologie zusammengedacht wird, was derzeit selten direkt gemacht wird.

Daher werde ich zunächst einen kurzen Überblick über die Forschung zur sozial-ökologischen Transformation geben. Anschließend wird es darum gehen den Zusammenhang von Demokratie und Ökologie zu beleuchten. Ein wichtiges Argument stellt in meinen Augen dabei die doppelte Materialität von Demokratie dar (vgl. Pichler et al. 2018), die bei der Beschäftigung mit diesem Zusammenhang oft unterbelichtet bleibt. Aus der Analyse dieser doppelten Materialität werde ich dann einige Gedanken formulieren, die ich für notwendig erachte, wenn es um das Thema der Demokratie und Ökologie in der sozial-ökologischen Transformation geht. Meine forschungsleitende Frage lautet dabei: Welche Herausforderungen und Notwendigkeiten ergeben sich für die doppelte Herausforderung von Demokratie und Ökologie im Kontext der sozial-ökologischen Transformation?<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Beim Schreiben werde ich mit dem Gendersternchen gendern, um alle sozialen Geschlechter und Geschlechtsidentitäten einzuschließen und um nicht das hegemoniale Zweigeschlechtersystem in der Gesellschaft zu reproduzieren.

## Sozial-ökologische Transformation

Spätestens seit der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderung sein Gutachten „Welt im Wandel: Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation“ (WBGU 2011) veröffentlicht hat, gibt es eine breite Debatte um das Thema einer notwendigen sozial-ökologischen Transformation (u.a. Brand 2017, 2016b; Brand/Wissen 2018; DESA 2011; Hackmann/St. Clair 2012; Littig 2017; Nalau/Handmer 2015; UNECE et al. 2011; UNESCO et al. 2013).<sup>2</sup> Transformation kann dabei verstanden werden als „‘fundamental’ shift that questions and challenges values and routine practices (...) and changes prior perspectives employed to rationalise decisions and pathways“ (Nalau/Handmer 2015: 351). In der Debatte wird überwiegend anerkannt, dass die ökologische Krise grundlegende gesellschaftliche Veränderungen notwendig macht, jedoch gibt es erhebliche Unterschiede in den Lösungsvorschlägen dieser Krise. „Im Kern streben die meisten Beiträge für eine gesellschaftliche oder Große Transformation insbesondere den Umbau des Energiesystems an, veränderte Produktions- und Konsummuster, eine aktive Rolle des Staates und insbesondere der Unternehmen.“ (Brand 2016a: 216) Dabei stehen vor allem eine auf Wachstum beharrende ökologische Modernisierung („Green Economy“ / „Green Growth“) im Zentrum. Durch Technologisierung und wissenschaftliche Innovationen soll in erster Linie der CO<sub>2</sub>-Ausstoß in Zukunft minimiert werden. Es geht also vor allem um inkrementelle Veränderungen innerhalb des herrschenden kapitalistischen Systems. Ulrich Brand spricht in diesem Zusammenhang von einer „neuen kritischen Orthodoxie“ in der Debatte (vgl. Brand 2016b). Dabei „kann die „Große Transformation“ als umfassendes institutionelles Reformprojekt verstanden werden (...), das das Institutionengefüge moderner Gesellschaften im Hinblick auf ihre Reflexionsfähigkeit, Partizipationsfähigkeit, die Möglichkeiten des Machtausgleichs sowie eine umfassende Innovationsfähigkeit stärkt.“ (Schneidewind 2013: 85) Verkannt wird, dass es nicht lediglich um die ökologische Krise allein geht, sondern dass diese lediglich ein Phänomen einer umfassenden Multiplen oder Vielfachkrise ist, die ebenso eine Wirtschafts- und Finanzkrise, eine Demokratiekrise, eine Energie- und Ressourcenkrise, eine Krise der Geschlechterverhältnisse und der hegemonialen Männlichkeit usw. einschließt (vgl. Brand 2009; Demirović et al. 2011; Krams 2018). Aus dieser Krisendiagnose heraus reicht es gerade nicht, lediglich den Ausstoß von CO<sub>2</sub> zu reduzieren oder auf einen „grünen“ Wachstumspfad zu gelangen, sondern es braucht radikale Veränderungen aller Lebensbereiche, eine Überwindung der imperialen Lebensweise (Brand/Wissen 2017; I.L.A. Kollektiv 2017) und des Kapitalismus (Brie 2014) und eine umfassende

---

<sup>2</sup> Ich verwende im Folgenden den Begriff der sozial-ökologischen Transformation, allerdings gibt es in der Debatte keine einheitliche Verwendung. Je nach Beitrag wird von „Transformation“, „Große Transformation“, „sozial-ökologischer Transformation“ oder auch von „Transition“ gesprochen. (vgl. Brand 2014, 2016a)

Transformationsstrategien hin zu einem gutem Leben für alle (I.L.A. Kollektiv 2019). In diesem Zusammenhang stellt die Verbindung von demokratischen und ökologischen Fragen einen zentralen Aspekt dar. Eine Transformation, die nicht demokratisch ist, kann nicht solidarisch sein und kann nicht zu einem Guten Leben für alle führen. Eine Demokratie, die nicht ökologisch ist, unterläuft zwangsläufig ihre eigenen Grundlagen und kann daher nicht transformativ wirken.

### Der Zusammenhang von Demokratie und Ökologie

Wie oben erwähnt, ist die Demokratiekrise ein Aspekt dieser Multiplen Krise. Die Auffassung, dass sich die Demokratie in einer Krise befindet, wird auch von unterschiedlichen Autor\*innen geteilt und problematisiert. Bekannt ist vor allem der Begriff der Postdemokratie, prominent vertreten von Colin Crouch (2004). Im gleichnamigen Buch analysiert Crouch die Entwicklung der Demokratie anhand einer Parabel, mit einem Anstieg, einem Höhepunkt (in den 1940er und 50er Jahren) und einen Abfall. An diesem Punkt wäre der globale Norden nun angekommen. Politik wäre demnach dominiert von Expert\*innen, die öffentlich betriebene Politik sei lediglich Spektakel. Hinzu kämen geringer werdende Möglichkeiten der Partizipation und zunehmende autoritäre Tendenzen (vgl. Crouch 2008: 10f.). Andere Arbeiten zur Demokratiekrise stammen u.a. von Chantal Mouffe (2008), Wolfgang Streeck (2013) oder Wendy Brown (2015). Jedoch beschäftigen sich all diese Autor\*innen mehr oder weniger ausschließlich mit der Demokratiekrise.

Andere Autor\*innen haben sich stattdessen auch mit dem Zusammenhang von Demokratie und ökologischer Krise beschäftigt. Ich orientiere mich hier vor allem an Melanie Pichler et al. (2018), die analytisch vier Strömungen unterscheiden. Die erste Strömung bezeichnen sie als „Participatory environmental governance“. Die Autor\*innen dieser Strömung gehen davon aus, dass die derzeitigen repräsentativ-demokratischen Institutionen grundsätzlich geeignet sind, die ökologische Krise zu lösen, jedoch bräuchte es zusätzlich partizipatorische und deliberative Instrumente als Ergänzung zu diesen Institutionen. Dabei stehen vor allem effektive Lösungen von konkreten Problemen im Fokus der Analyse (vgl. u.a. Bäckstrand et al. 2010; Bulkeley/Mol 2003; Short/Winter 1999).

Die zweite Strömung, „Deliberative ecological democracy“, beschäftigt sich v.a. mit der Unterrepräsentation von ökologischen Interessen in demokratischen Prozessen und der Fragen der Repräsentation von zukünftigen Generationen, der Natur oder auch von Nicht-Staatsbürger\*innen. Ein wichtiger Bezugspunkt stellt dabei die deliberative Demokratietheorie von Jürgen Habermas (1992) dar (vgl. u.a. Dryzek 2002; Eckersley 2004; Smith 2003).

Die Autor\*innen der dritten Strömung argumentieren, dass Demokratie nur in dezentralen kleinen Einheiten, Städte Regionen usw. mit direkt involvierten Bürger\*innen wirklich funktionieren kann und nur so auch ökologische Probleme lösbar sind. Organisiert werden sollen die Entscheidungen nicht durch repräsentative staatliche Institutionen, sondern durch Versammlungen der Bürger\*innen oder Formen von Rätestrukturen (vgl. u.a. Asara et al. 2013; Bookchin 2004; Fotopulos 2003).

Im Gegensatz zu deliberativen und konsensbasierten Ansätzen wird von Autor\*innen der vierten Strömung ein Agonismus und die Streitkultur in der Demokratie als notwendig erachtet, um ökologische Probleme lösen zu können (vgl. u.a. Gottschlich/Hackfort 2016; Pichler 2017; Swyngedouw 2009). Erst durch eine Streitkultur könnten Themen wie Nachhaltigkeit erst konsequent auf politischer Bühne bearbeitet und gelöst werden.

Diese vier Strömungen unterscheiden sich auf vielfache Weise, jedoch ist ihnen gemeinsam, dass alle das mehr oder weniger unberücksichtigt lassen, was Pichler et al. als die „doppelte Materialität von Demokratie“ bezeichnen. Um sich mit den Herausforderungen und Möglichkeiten der Demokratie in der sozial-ökologischen Transformation beschäftigen zu können, ist eine Berücksichtigung dieser doppelten Materialität jedoch unerlässlich.

### Die doppelte Materialität der Demokratie

Pichler et al. unterscheiden in ihrem Text zwischen einer sozialen und einer biophysischen Materialität von Demokratie.

Mit der sozialen Materialität wird dabei das Verhältnis von Demokratie und Kapitalismus bezeichnet (vgl. auch Buckel 2017; Wood 2010) . „Capitalist democracies largely exclude the private sphere – where societies’ impact on the environment (through production processes, technological progress, individual and industrial consumption) is greatest – from democratic decision-making and control.“ (Pichler et al. 2018: 8) Durch die neoliberale Umstrukturierung seit den 1980er-Jahren wurde diese Trennung besonders verschärft und die öffentliche Sphäre zurückgetrennt. Dies hat auch große Auswirkung darauf, wie auf ökologische Fragen reagiert wird, zum Beispiel auf die Art und Weise wie Klimapolitik betrieben wird. Anstelle von umfassenden gesamt-gesellschaftlichen Transformationsstrategien, werden marktförmige Instrumente, etwa der Emissionshandel (vgl. Köhler/Wissen 2011: 219), der Zertifikatehandel (Changing Markets Foundation 2018) oder auch Formen einer nachhaltigen individuellen Lebensführung (Littig 2017) bevorzugt.<sup>3</sup> Gesellschaftliche Macht- und Herrschaftsverhältnisse, Eigentums- und Klassenfragen bleiben dabei ebenso unberücksichtigt.

---

<sup>3</sup> Zur Finanzialisierung von Natur vgl. auch den Beitrag von Natalie Besedovsky (2018).

Die zweite Materialität, die biophysische, beruht auf der Abhängigkeit moderner Demokratie von fossiler Energie, insbesondere dem Erdöl. Die Entwicklung einer erst auf Kohle dann auf Erdöl basierender Produktions- und Lebensweise (vgl. Brand/Wissen 2017: 69ff.) „enabled not only urbanization and industrialization and the accumulation of capital, but also specific forms of politics and participation.“ (Pichler et al. 2018: 10) Timothy Mitchell spricht daher auch von einer „Carbon Democracy“ (2011). Der scheinbare unbegrenzte Zugriff auf Öl, führte im Globalen Norden zu der Institutionalisierung einer auf ökonomischem Wachstum basierenden liberalen Demokratie, deren politische Form lange Zeit der Wohlfahrtsstaat war. Die Wirtschaft entwickelte sich dabei immer mehr zum dominierenden Teilbereich der Gesellschaft, der gleichzeitig keiner angemessenen demokratischen Kontrolle unterlag. „Democracy has been confined to representative distributional welfare politics and has refrained from democratic control of production and consumption processes.“ (Pichler et al. 2018: 12)

Diese Materialitäten und Abhängigkeiten führen jedoch zu einer Ambivalenz bei der Frage der Transformation: Denn einerseits führte diese intensive Nutzung von Erdöl und eine auf Wachstum basierte Wirtschaftsweise einerseits zu einer Steigerung des Wohlstands breiter Schichten im globalen Norden, gleichzeitig ging und geht dies auf Kosten der Natur und der Menschen, nicht nur, aber vor allem im globalen Süden. Ulrich Brand und Markus Wissen sprechen hierbei von der „imperialen Lebens- und Produktionsweise“ (2017). Daraus folgt die Frage wie Demokratie für die Herausforderungen einer sozial-ökologischen Transformation anders organisiert werden müsste. Im letzten Kapitel möchte ich dazu einige thesenhafte Anmerkungen machen.

### Ansätze einer Sozial-Ökologische Demokratie

Es gibt bereits eine ganze Reihe an Beiträgen zu Möglichkeiten, Strategien und Wege einer sozial-ökologischen Transformation hin zu einer Gesellschaft, die dann je nachdem mit unterschiedlichen Begriffen beschrieben wird: Als Buen Vivir (Acosta 2017), als solidarische Lebensweise (Brand/Wissen 2017; I.L.A. Kollektiv 2019) oder auch als (Öko- oder Neo-) Sozialismus (Dörre/Schickert 2019; Löwy 2016). Die unterschiedlichen Beiträge fokussieren sich je auf spezifische Aspekte, die alle gut und wichtig sind. Ich möchte aber auch hier den Zusammenhang von Demokratie und Ökologie in den Fokus nehmen.

Zum einen erachte ich es als notwendig die Hegemonie der liberal-bürgerlichen Demokratieauffassung zu hinterfragen. Dieser liberale Demokratiebegriff „meint in der Regel ein politisches System, das durch freie und allgemeine Wahlen, parlamentarische Repräsentationsverfahren (...) und die Geltung bestimmter Grundrechte gekennzeichnet ist. Zu diesen Grundrechten gehört nach herrschendem Verständnis vor allem das Privateigentum

an Produktionsmittel, in das politisch, also durch den ‚demokratischen Willensbildungsprozess‘, nicht eingegriffen werden darf.“ (Hirsch 2005: 76) Dem sollte ein Konzept einer sozial-ökologischen Demokratie entgegengesetzt werden. Demokratie ist nicht lediglich die Stimmabgabe bei einer Wahl, sondern sollte die „gleichberechtigte *Teilnahme* aller an der gemeinsamen Regelung der gemeinsamen Aufgaben“ sein (Abendroth 2008: 411). Dies ernst zu nehmen hieße gerade auch Macht- und Herrschaftsverhältnisse in den Blick zu nehmen und zu überwinden, die die gleichberechtigte Teilnahme, z.B. aufgrund hoher Ungleichheit von finanziellen Ressourcen etc. verunmöglichen. Damit wird automatisch auch klar, dass es nicht ausreicht, Demokratie lediglich auf die Politik im engeren Sinne zu beziehen, sondern dass alle gesellschaftlichen Bereiche, insbesondere die Wirtschaft demokratisiert werden müssen. (vgl. Demirović 2018) Die Wirtschaft muss also der privaten Sphäre wieder in die öffentliche Sphäre gebracht werden. In diesem Kontext könnten Gewerkschaften wichtige Akteure der Transformation sein.<sup>4</sup>

Die Ausweitung der Demokratie auf alle gesellschaftlichen Bereiche reicht aber noch nicht aus, um einer sozial-ökologischen Transformation gerecht werden zu können, dies macht ja bereits die Bezeichnung der Transformation als „sozial-ökologisch“ klar. Es muss also ebenso darum gehen, die gesellschaftlichen Naturverhältnisse zu demokratisieren. Die Trennung von Gesellschaft und Natur ist in der Realität nicht gegeben. Der Mensch kann nicht existieren, ohne sich Natur anzueignen, bzw. mit der Natur in einen Kreislauf eingebunden zu sein. Natur ist also wesentliche Bedingung gesellschaftlichen Lebens. Gleichzeitig wird aber auch Natur gesellschaftlich produziert. Dennoch besitzt Natur auch eine Eigenständigkeit, die niemals komplett gesellschaftlich kontrolliert werden kann. „Dass [diese] Eigenständigkeit von Natur faktisch ignoriert wird, kann als ein Kennzeichen kapitalistischer Naturverhältnisse und gleichzeitig als eine zentrale Ursache der ökologischen Krise betrachtet werden.“ (Köhler/Wissen 2011: 222) Köhler und Wissen verweisen dabei gerade auch auf die Herrschaftsförmigkeit die sich in die gesellschaftliche Produktion von Natur einschreibt. „Jegliche Formen der Naturaneignung und -produktion sind also immer auch geprägt vom jeweiligen Verhältnis zwischen Klassen und Geschlechtern sowie von rassistischen Diskriminierungen. Umgekehrt stellt die Kontrolle der Naturverhältnisse ein wichtiges Medium sozialer Herrschaft dar.“ (ebd.: 223) Natürlich gibt es auch bei der Frage nach der Demokratisierung von gesellschaftlichen Naturverhältnissen sehr unterschiedliche Perspektiven (Überblick bei Gottschlich/Hackfort 2016), jedoch wird klar, dass es sowohl die Beseitigung von „Ungleichheiten in der Verteilung von sozial-ökologischen Risiken und Kosten“ und ebenso der „ungleichen Gestaltungsmacht, sowohl bei der Suche nach

---

<sup>4</sup> Gewerkschaften könnten zentrale Akteure einer sozial-ökologischen Transformation werden, wenn sie sich den Herausforderungen (z.B. dem Widerspruch Umwelt vs. Arbeitsplätze) stellen und diese ernst nehmen. (vgl. Brand/Wissen 2019)



Lösungsstrategien und ihrer Implementierung als auch bei der Beeinflussung von politischen Entscheidungsfindungsprozessen“ braucht (ebd.: 208). Darüber hinaus geht es auch um die Etablierung einer demokratischen Kontrolle von Ressourcen und Infrastruktursystemen. Es ist ebenso klar, dass eine solche Demokratisierung von gesellschaftlichen Naturverhältnissen nicht ohne Konflikte von statten gehen kann und wird. Hinter den derzeitigen Macht- und Herrschaftsverhältnissen stehen starke Beharrungskräfte, die ein großes Interesse an der Aufrechterhaltung eben dieser Verhältnisse haben. Es muss also um diese Demokratisierung gekämpft werden und gekämpft wird auch bereits an unterschiedlichen Orten und von unterschiedlichsten Akteuren, wie die Proteste im Hambacher Forst oder gegen die Dakota Access Pipeline zeigen.

Gleichzeitig muss auch die Demokratie demokratisiert werden, wie die Analyse der doppelten Materialität deutlich macht. Es müssen die sozialen und biophysischen Grundlagen moderner Demokratie in den Blick genommen werden und hinterfragt werden. Wird Demokratie nur gesellschaftliche gedacht und nicht ökologisch wird sie weiterhin ihre eigenen Grundlagen untergraben. Demokratie ist ohne Menschenrechte praktisch nicht vorstellbar, ebenso sollte Demokratie in Zukunft auch ohne gewisse Rechte der Natur nicht denkbar sein. Die Verfassungen von Ecuador und Bolivien geben dahingehend Denkanstöße (Waldmueller/Rodriguez 2019).

Derzeit machen die zunehmenden autoritären Tendenzen wenig Hoffnung auf eine Vertiefung der Demokratie, ebenso wenig die wenig ambitionierten Maßnahmen in der internationalen Umweltpolitik. Daraus sollte aber nicht Resignation folgen, sondern vielmehr eine verstärkte Bündnisarbeit mit all jenen Akteuren und gesellschaftlichen Gruppen, die um ein Gutes Leben für alle kämpfen. Es braucht Bündnisse einer Mosaik-Linken (vgl. die Beiträge in Das Argument 331/2019), zwischen Gewerkschaften und der Umweltbewegung, solidarische Mitte-Unten-Bündnisse (Brie/Hildebrandt 2015) und vor allem internationale Bündnisse. Der Kampf gegen die Pipeline in Dakota ist letztlich der gleiche wie der Kampf gegen Staudammprojekte in Asien und der gegen die dritte Piste und den Lobautunnel in Wien. Es ist der Kampf für den Schutz der Umwelt und das demokratische Recht über die Zukunft mitzubestimmen.

## Resümee

Ich habe in diesem Essay dargelegt, dass der Begriff der sozial-ökologischen Transformation in der Debatte durchaus umkämpft ist. In seiner radikalen Semantik weist er aber darauf hin, dass ein bloßer Umstieg auf eine Green Economy durch eine ökologische Modernisierung nicht ausreicht, sondern dass es einer Transformation über den Kapitalismus hinaus bedarf. Bei der Frage des Zusammenhangs zwischen Demokratie und Ökologie im Kontext dieser

Transformation habe ich herausgearbeitet, dass es angesichts der doppelten Materialität der Demokratie, also die ambivalente Verbindung von Demokratie mit der kapitalistischen Entwicklung, sowie mit dem Fossilismus, notwendig ist, herrschende Demokratievorstellungen und -praktiken zu hinterfragen. Ich habe deutlich zu machen versucht, dass es sowohl einer Transformation der Demokratie, als auch einer sozial-ökologisch-demokratischen Transformation bedarf. Die Überlegungen zur Wirtschaftsdemokratie als auch zur Demokratisierung gesellschaftlicher Naturverhältnisse stellen dabei in meinen Augen gute Einsatzpunkte dar. Entscheidend dabei sind Bündnisse der unterschiedlichen Akteure, die für die Transformation und das Gute Leben für alle kämpfen.

## Bibliographie

Abendroth, Wolfgang (2008): Gesammelte Schriften. Bd. 2: 1949 - 1955. Hannover: Offizin-Verlag.

Acosta, Alberto (2017): Buen Vivir. Vom Recht auf ein gutes Leben. München: oekom verlag.

Asara, Viviana/Profumi, Emanuele/Kallis, Giorgos (2013): Degrowth, Democracy and Autonomy. In: *Environmental Values*, 22 (2), 217–239.

Bäckstrand, Karin/Kahn, Jamil/Kronsell, Annica/Lövbrand, Eva (Hrsg.) (2010): Environmental politics and deliberative democracy: examining the promise of new modes of governance. Cheltenham: Edward Elgar Pub.

Besedovsky, Natalia (2018): Finanzialisierung von Nachhaltigkeit. In: Neckel, Sighard/Besedovsky, Natalia/Boddenberg, Moritz/Hasenfratz, Martina/Pritz, Sarah Miriam/Wiegand, Timo (Hrsg.), Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit. Umriss eines Forschungsprogramms. Bielefeld: Transcript, 25–40.

Bookchin, Murray (2004): Post-Scarcity Anarchism. Edinburg: AK Press.

Brand, Karl-Werner (Hrsg.) (2017): Die sozial-ökologische Transformation der Welt. ein Handbuch. Frankfurt: Campus Verlag.

Brand, Ulrich (2009): Die Multiple Krise. Dynamik und Zusammenhang der Krisendimensionen, Anforderungen an politische Institutionen und Chancen progressiver Politik. Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung.

Brand, Ulrich (2014): Transition und Transformation: Sozialökologische Perspektiven. In: Brie, Michael (Hrsg.), Futuring. Perspektiven der Transformation im Kapitalismus über ihn hinaus. Münster: Westfälisches Dampfboot, 242–280.

Brand, Ulrich (2016a): Transformation als „neue kritische Orthodoxie“ und Perspektiven eines kritisch-emanzipatorischen Verständnisses. In: Brie, Michael/Reißig, Rolf/Thomas, Michael (Hrsg.), Transformation. Suchprozesse in Zeiten des Umbruchs. Münster: LIT Verlag, 209–224.

Brand, Ulrich (2016b): “Transformation” as a New Critical Orthodoxy. The Strategic Use of the Term “Transformation” Does Not Prevent Multiple Crises. In: *GAIA*, 25 (1), 23–27.

Brand, Ulrich/Wissen, Markus (2017): Imperiale Lebensweise: zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus. München: oekom Verlag.

Brand, Ulrich/Wissen, Markus (2018): What Kind of Great Transformation? The Imperial Mode of Living as a Major Obstacle to Sustainability Politics. In: *GAIA*, 27 (3), 287–292.

Brand, Ulrich/Wissen, Markus (2019): Working-class environmentalism und sozial-ökologische Transformation. Widersprüche der imperialen Lebensweise. In: *WSI-Mitteilungen*, 72 (1/2019), 39–47.

Brie, Michael (Hrsg.) (2014): Futuring. Perspektiven der Transformation im Kapitalismus über ihn hinaus. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Brie, Michael/Hildebrandt, Cornelia (2015): Solidarische Mitte-Unten-Bündnisse « Zeitschrift LuXemburg. In: *LuXemburg*, 2 (2015), 100–107.

- Brown, Wendy (2015): Die schleichende Revolution. Wie der Neoliberalismus die Demokratie zerstört. Berlin: Suhrkamp.
- Buckel, Sonja (2017): Dialektik von Kapitalismus und Demokratie heute. In: Eberl, Oliver/Salomon, David (Hrsg.), Perspektiven sozialer Demokratie in der Postdemokratie. Wiesbaden: Springer, 19–41.
- Bulkeley, Harriet/Mol, Arthur P.J. (2003): Participation and Environmental Governance. Consensus, Ambivalence and Debate. In: *Environmental Values*, 12 (2), 143–154.
- Changing Markets Foundation (2018): The false promise of certification. Text abrufbar unter: [https://changingmarkets.org/wp-content/uploads/2018/05/False-promise\\_full-report-ENG.pdf](https://changingmarkets.org/wp-content/uploads/2018/05/False-promise_full-report-ENG.pdf) (Zugriff am 9.6.2019).
- Crouch, Colin (2004): Post-Democracy. Malden, MA: Polity.
- Crouch, Colin (2008): Postdemokratie. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Das Argument (2019): Mosaik-Linke + Revolte in Frankreich. Das Argument 331.
- Demirović, Alex (Hrsg.) (2018): Wirtschaftsdemokratie neu denken. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Demirović, Alex/Dücker, Julia/Becker, Florian/Bader, Pauline (Hrsg.) (2011): VielfachKrise. Im finanzmarktdominierten Kapitalismus. Hamburg: VSA.
- DESA, (United Nations Department of Economics and Social Affairs (Hrsg.) (2011): The Great Green Technological Transformation. World Economic and Social Survey 2011. New York: DESA.
- Dörre, Klaus/Schickert, Christiane (Hrsg.) (2019): Neosozialismus. Solidarität, Demokratie und Ökologie vs. Kapitalismus. oekom Verlag.
- Dryzek, John S. (2002): Deliberative Democracy and Beyond: Liberals, Critics, Contestations. Oxford: Oxford University Press.
- Eckersley, Robyn (2004): The Green State: Rethinking Democracy and Sovereignty. Cambridge, Mass: MIT Press.
- Fotopoulos, Takēs (2003): Umfassende Demokratie: die Antwort auf die Krise der Wachstums- und Marktwirtschaft. Grafenau: Trotzdem-Verlag.
- Gottschlich, Daniela/Hackfort, Sarah (2016): Zur Demokratisierung gesellschaftlicher Naturverhältnisse. Warum die Perspektiven der Politischen Ökologie dafür unverzichtbar sind. In: *Politische Vierteljahresschrift*, 2 (2016), 300–322.
- Habermas, Jürgen (1992): Faktizität und Geltung: Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hackmann, Heide/St. Clair, Asunción Lera (2012): Transformative Cornerstones of Social Science Research for Global Change. Report of the International Social Science Council. Paris: ISSC.
- Hirsch, Joachim (2005): Materialistische Staatstheorie: Transformationsprozesse des kapitalistischen Staatensystems. Hamburg: VSA-Verl.

I.L.A. Kollektiv (Hrsg.) (2017): Auf Kosten anderer? Wie die imperiale Lebensweise ein gutes Leben für alle verhindert. München: oekom Verlag.

I.L.A. Kollektiv (Hrsg.) (2019): Das Gute Leben für alle. Wege in die solidarische Lebensweise. München: oekom Verlag.

Köhler, Bettina/Wissen, Markus (2011): Gesellschaftliche Naturverhältnisse. Ein kritischer theoretischer Zugang zur ökologischen Krise. In: Lösch, Bettina (Hrsg.), Kritische politische Bildung. Ein Handbuch. Schwalbach: Wochenschau Verlag, 217–224.

Krams, Mathias (2018): Die Klima- und Vielfachkrise der letzten Dekade. Dynamiken Wechselwirkungen und Interventionsfelder. In: *Kurswechsel*, 4/2018, 67–77.

Littig, Beate (2017): Lebensführung Revisited. Zur Aktualisierung eines Konzepts im Kontext der sozial-ökologischen Transformationsforschung. Berlin: Rosa-Luxemburg-Stiftung. Text abrufbar unter: <https://www.rosalux.de/publikation/id/14559/> (Zugriff am 7.6.2019).

Löwy, Michael (2016): Ökosozialismus. Die radikale Alternative zur ökologischen und kapitalistischen Katastrophe. Hamburg: LAIKA Verlag.

Mitchell, Timothy (2011): Carbon Democracy. Political Power in the Age of Oil. London/ New York: Verso.

Mouffe, Chantal (2008): Das demokratische Paradox. Wien: Turia + Kant.

Nalau, Johanna/Handmer, John (2015): When Is Transformation a Viable Policy Alternative? In: *Environmental Science & Policy*, 54, 349–356.

Pichler, Melanie (2017): What's democracy got to do with it? A political ecology Perspective on socio-ecological justice. In: Küblböck, Karin/Peyre, Fernando Ruiz/Pichler, Melanie/Plank, Christina/Raza, Werner G./Staritz, Cornelia (Hrsg.), Fairness and justice in natural resource politics. London/ New York: Routledge, 33–51.

Pichler, Melanie/Brand, Ulrich/Görg, Christoph (2018): The Double Materiality of Democracy in Capitalist Societies: Challenges for Social-Ecological Transformations. In: *Environmental Politics*, DOI: 10.1080/09644016.2018.1547260. Text abrufbar unter: <https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/09644016.2018.1547260>.

Schneidewind, Uwe (2013): Transformative Literacy. Gesellschaftliche Veränderungsprozesse verstehen und gestalten. In: *GAIA*, 22 (2), 82–86.

Short, Christopher/Winter, Michael (1999): The Problem of Common Land: Towards Stakeholder Governance. In: *Journal of Environmental Planning and Management*, 42 (5), 613–630.

Smith, Graham (2003): Deliberative Democracy and the Environment. London: Routledge.

Streeck, Wolfgang (2013): Gekaufte Zeit. Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus. Berlin: Suhrkamp.

Swyngedouw, Erik (2009): The Antinomies of the Postpolitical City: In Search of a Democratic Politics of Environmental Production. In: *International Journal of Urban and Regional Research*, 33 (3/3), 601–620.

UNECE, (United Nations Economic Commission for Europe)/UNDP, (United Nations Development Programme)/et al. (2011): From Transition to Transformation. Sustainable and Inclusive Development in Europe and Central Asia.

UNESCO, (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization)/ISSC, (International Social Science Council)/OECD, Organisation for Economic Co-operation and Development (2013): World Social Science Report 2013: Changing Global Environments. Paris: UNESCO Publishing.

Waldmueller, Johannes M./Rodriguez, Laura (2019): Buen vivir and the rights of nature. In: Drydyk, Jay/Keleher, Lori (Hrsg.), Routledge Handbook of Development Ethics. Abingdon, New York: Routledge, 234–248.

WBGU, (Wissenschaftlicher Beirat Globale Umweltveränderungen) (Hrsg.) (2011): Welt im Wandel: Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation. Berlin: WBGU.

Wood, Ellen Meiksins (2010): Demokratie contra Kapitalismus. Beiträge zur Erneuerung des historischen Materialismus. Köln/Karlsruhe: Neuer ISP Verlag.